

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.80 einschließlich des „Mstr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, betungeren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 109.

Freitag, den 12. Mai

1916.

Dem Ministerium des Innern ist bekannt geworden, daß einige Landwirte von dem freihändigen Verkauf von Rindvieh durch die Besorgung abgehalten werden, daß bei einer etwaigen Enteignung des zur Aufbringung des Schlachtviehbedarfes erforderlichen Rindviehs auf frühere Verkäufe keine Rücksicht genommen werden würde. Diese Besorgung ist unbegründet. Wie hiermit ausdrücklich angeordnet wird, sind vielmehr für den Fall, daß eine zwangsweise Aufbringung des Schlachtviehbedarfes nach § 9 der Bundesratsbekanntmachung vom 27. März 1916 notwendig werden sollte, bei Bemessung der Zahl der von den einzelnen Besitzern zu liefernden Tiere diejenigen Rinder voll anzurechnen, die nachweislich seit dem 17. April d. J. verkauft worden sind.

Im eigenen Interesse der Landwirte liegt es daher, Schlachtvieh Rinder möglichst bald zu verkaufen, da hierdurch eine zwangsweise Aufbringung des Schlachtviehbedarfes voraussichtlich vermieden werden kann.

Dresden, den 9. Mai 1916.

Ministerium des Innern.

## Saatkartoffeln.

Die beim Bezirksverband Schwarzenberg bestellten Saatkartoffeln sind eingegangen und können von der Firma Gustav Voigt Nachf. Jnh. Karl Kramer in Aue, Schneeburgerstr. Nr. 7 bezogen werden.

Die bestellten Kartoffeln müssen in jedem Falle abgenommen werden.

Schwarzenberg, den 10. Mai 1916.

Der Bezirksverband der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.  
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

Die in Absatz C der Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 6. März 1916 — „Ergeb. Volksfreund“ Nr. 57 vom 9. März 1916 — festgesetzten Höchstpreise für die Abgabe von Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut im Kleinhandel werden hiermit aufgehoben.

Schwarzenberg, am 5. Mai 1916.

Der Bezirksverband der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.  
Dr. Wimmer.

## Ausgabe der Zuckerarten.

Gegen Vorlegung der Brotmarkentaschen werden morgen

Freitag, den 12. d. s. Monats

die Zuckerarten in der Ratsbücherei hier ausgegeben und zwar vormittags von 7—12 Uhr an die Bewohner des 1. Brotverorgungsbezirktes, nachmittags von 2 Uhr an für die Bewohner des 2. Bezirktes. Die Zeiten sind genau einzuhalten.

Der Hausbesitzer oder eine von ihm beauftragte erwachsene Person hat die Karten für sämtl. Hausbewohner zu holen. Soweit seit der letzten Brotmarkenausgabe Veränderungen in der Personenzahl einer Haushaltung vorgekommen sein sollten, sind sie unter Rückgabe der etwa zu viel empfangenen Karten Sonnabend, den 13. d. s. Mts. zu melden.

Stadtrat Eibenstock, den 11. Mai 1916.

## Bezirks-Arbeits-Nachweis!

20 Erdarbeiter sofort nach auswärts gesucht. Stundenlohn 60 Pf. Reisegeld wird vergütet. Auskunft in der

Allg. Ortskrankenkasse.

## Deutschland und Amerika.

Berlin, 10. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Suffex“-Fall in der Zwischenzeit erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung hat sich die aus dem damals hier bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, daß die Beschädigung der „Suffex“ auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen Unterseebootes zurückzuführen sei, nicht aufrechterhalten lassen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen Unterseeboot am 24. März d. J. torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer „Suffex“ identisch ist. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten hiervon benachrichtigt und ihr mitgeteilt, daß sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. d. M. zieht.

Berlin, 10. Mai. Um 3/1 Uhr mittags begab sich der Botschafter Gerard ins Auswärtige Amt, um dem Staatssekretär von Jagow die amerikanische Antwortnote zu überreichen. Die Unterredung, die sich an die Ueberreichung der Note zwischen Staatssekretär von Jagow und Gerard angeschlossen, dauerte nahezu eine Stunde. Erst gegen 2 Uhr kehrte Gerard in sein Palais zurück.

Berlin, 10. Mai. Der Botschaftsrat Gröw von der hiesigen amerikanischen Botschaft begibt sich in diesen Tagen nach Newyork. Man nimmt an, daß er Gelegenheit haben wird, den zuständigen Stellen in Amerika über die letzten Vorgänge in Deutschland, sowie sie mit den jetzt beigelegten U-Boot-Differenzen in Zusammenhang stehen, mündlich Bericht zu erstatten.

Washington, 10. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach Abbesprechung der Note an Deutschland ersieht Staatssekretär Lansing eine Erklärung des Inhaltes, daß der größere Teil der Antwort Deutschlands Gegenständen gewidmet ist, über welche die Vereinigten Staaten in keiner Erörterung mit Deutschland eintreten könnten. Der wesentliche Inhalt der Antwort ist, daß Deutschland der amerikanischen Vorstellung nachgibt, und solange Deutschland sich nach seinen Zusicherungen richtet, hätten die Vereinigten Staaten keinen Grund zu einem Streit. Jedoch unsere Verluste infolge Verletzung der amerikanischen Rechte durch deutsche Unterseebootkommandanten, die gemäß der früheren Politik Deutschlands handelten, sind noch zu regeln. Während, so fährt die Erklärung fort, unsere Meinungsverschiedenheiten mit Großbritannien nicht den Gegenstand einer Erörterung mit Deutschland bilden können, soll festgestellt werden, daß wir

in unserem Vorgehen gegenüber der britischen Regierung so handeln, wie wir mit Rücksicht auf ausdrückliche Vertragsverpflichtungen gegenüber dieser Regierung zu handeln unabweislich verpflichtet sind.

Rotterdam, 10. Mai. Der „N. N. C.“ schreibt: Aus Amerikas Antwort an Deutschland ergibt sich, daß die erste deutsche Note ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Für abschließende Zeit ist vorläufig der Streit zwischen Amerika und Deutschland aus dem Weg geräumt. Diesen in jeder Beziehung großen Erfolg hat Deutschland durch die Verzichtleistung auf den Unterseebootkrieg in seiner eigentümlichen Form herbeigeführt. Wie man nicht erwarten kann, daß der Präsident bei England wegen der Art und Weise protestiert, in der England die Interessen der Neutralen beachtet, so kann man noch viel weniger erwarten, daß Amerika jetzt schon in dieser Antwort auf die in der deutschen Note erfolgte Aufforderung, als Friedensvermittler aufzutreten, reagiert. Die „Tijd“ meint, die Tatsache, daß Präsident Wilson auf Deutschlands Beschlüsse geantwortet habe, lassen Wilsons festen Entschluß erkennen, einen etwaigen Konflikt nicht mehr in unwillkürlich „letzten Not“ anzufechten, sondern den Worten Taten folgen zu lassen.

## Zum Kriege

an der Westfront vorliegende Nachrichten wissen zu berichten:

Bern, 9. Mai. In einer Besprechung über den französischen Kommandowechsel vor Verdun sagt der „Bund“, man könne fragen, ob es sich um eine ausgezeichnete Beförderung des so verdienten Generals Pétain handle oder ob besondere Absichten damit verknüpft seien. Die Ernennung Pétains zum Führer der französischen Armee des Zentrums an der klassischen Durchbruchsstelle zwischen Verdun und Soissons lasse vermuten, daß die Franzosen unter Pétain zur Offensive schreiten wollten, zu welcher die Engländer jetzt doch vielleicht noch bereit seien.

Stockholm, 10. Mai. Die schwedische Zeitung „Sozialdemokraten“ meldet aus Petersburg: Hier eingetroffene Nachrichten sprechen von einer Zusage des japanischen Kabinetts an die Entente hinsichtlich einer Expedition japanischer Truppen nach Frankreich.

In Portugal ist nunmehr auch der Kriegszustand erklärt worden:

London, 10. Mai. „Times“ melden aus Lissabon vom 6. Mai: Das Parlament hat die Regierung ermächtigt, das Kriegrecht zu erklären. Der

## Österreichisch-ungarische

Seeeresbericht meldet:

Wien, 10. Mai. Amtlich wird verkündet: Russischer Kriegsschauplatz. In Ostgalizien und Wolhynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz. Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Doberdo lebhafter beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden. Auch an der Kärntner und Östtiroler Front kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert ruhig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan. Bringt wieder eine Kunde über das Vorrücken der I. und I. Truppen auf Salonx zu uns:

Gesf, 10. Mai. Der „Yhoner „Progrès““ meldet aus Athen: Depeschen aus Janina zufolge machen die österreichisch-ungarischen Truppen in der Nähe von Balona Fortschritte. Zahlreiche Vorpostengefechte fanden zwischen den italienischen Truppen und den österreichischen Vorhutten statt. Von Argyraastro her wird eine lebhaftere Kanonade vernommen.

## Die Türken

Berichten: Konstantinopel, 9. Mai. Bericht des Hauptquartiers. An der Frontfront keine Veränderung. An der Kaukasusfront machen wir in örtlichen Kämpfen, welche sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum abspielten, eine Anzahl Gefangene und Beute. Im Zentrum wurde der Angriff einer feindlichen Kompanie mit für sie großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Bitlis keine Veränderung. Infolge eines überraschenden Angriffes, welchen wir im Abschnitt von Kirvan, ungefähr 40 Kilometer nordwestlich von Mouche, auf eine feindliche Abteilung unternahmen, wurde der Feind in Richtung Kirvan zurückgetrieben und verlor dabei an 50 Mann und ließ auch einige Beute in unseren Händen. Im Zentrum mußte eine Streitmacht von zwei Kompanien, welche auf den Abhängen des Berges Bathli, 5 Kilometer nordöstlich des Berges Kope, bemerkt worden war, den Rückzug antreten, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte. Wir machten hier eine Anzahl Gefangene. Auf dem linken Flügel beschäftigte sich der Feind in der Küstengegend in einzelnen Abschnitten mit Befestigungs-

anlagen. Als Vergeltungsmittel gegenüber der russischen Flotte, die offene Städte und Dörfer an der anatolischen Küste beschießt, und harmlose Segler und Fischerboote zerstört, vernichtete der Kreuzer „Mitsi“ („Breslau“) zwischen Sebastopol und Cypatoria ein Schiff von 1000 Tonnen und eine Anzahl von Segelschiffen. Am 25. April begann ein feindlicher Monitor, unterstützt durch die Beobachtung zweier Flugzeuge, unmittelbar östlich der Insel Imbros die Angrend von Seddul Bahr zu beschießen, aber eines unserer Kampfflugzeuge zwang ihn, nachdem es die feindlichen Flugzeuge in die Flucht geschlagen hatte, das Feuer einzustellen, nachdem er 10 Geschosse ohne Ergebnis abgefeuert hatte. Ein feindliches Wachtschiff, das westlich von Konche Ada in den Gewässern von Smyrna erschien, wurde von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Ein Geschoss traf, wie beobachtet wurde, das Schiff; es explodierte an dessen Bord und zerstörte dabei die Laufbrücke des Kommandeurs. Es zog sich dann in Richtung auf Simos zurück. Zwei unserer Flugzeuge warfen mit Erfolg am 25. April morgens Bomben auf das Lager, das Ausbesserungsdock und feindliche Petroleumlager von Port Said und kehrten unbeschädigt zurück.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Wie sich die Verhaftung Liebknechts abspielte! In der Sitzung des Geschäftsordnungs Ausschusses des Reichstages schilderte der Berichterstatter, Abg. v. Payer (fortsch. Volksp.), an der Hand der Akten die Vorgänge, welche zur Verhaftung des Abgeordneten Dr. Liebknecht geführt haben. Danach ist dieser gefänglich, am 1. Mai 1916 an einer „Friedensumgebung“ auf dem Potsdamer Platz teilgenommen und dabei durch Rufe wie „Nieder mit dem Krieg!“, „Nieder mit der Regierung!“ die Anwesenden aufgereizt zu haben. Der Berichterstatter verlas das von Dr. Liebknecht verfaßte und verteilte Flugblatt mit der Überschrift „Auf zur Raifreier!“ und einen Handzettel, welcher zu der Versammlung auf dem Potsdamer Platz einlud. Liebknecht gibt zu, solche Handzettel, von denen er noch 120 Abdrücke bei sich trug, und die Flugblätter, von denen 1340 bei ihm vorgefunden worden sind, verteilt zu haben, soweit ihm das möglich war. Er habe mit der Kundgebung seine Meinung zum Ausdruck gebracht und sei der Ueberzeugung, die Ordnung nicht gestört und Landesverrat nicht verübt zu haben. Liebknecht hat ferner zugegeben, daß ihm bekannt war, daß er als Armierungssoldat Uniform zu tragen hatte, während er am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz in Zivil erschienen war. Zur Verlesung gelangten ferner die Zeugenaussagen. Aus diesen geht hervor, daß Liebknecht sich gegen seine Gejangennahme durch körperliche Kräfte zu wehren gestraubt hat, so daß seine Fortführung mit Gewalt erfolgen mußte. Der Berichterstatter erklärte, es sei jeder Zweifel ausgeschlossen, daß Liebknecht zur Bekämpfung der eigenen Regierung aufgefordert und den feindlichen Mächten Vorschub geleistet habe. Ferner sei er auf frischer Tat ertappt worden. Es handele sich hier um ein Verbrechen, das den Reichstag nötige, von der bisherigen Praxis, ähnlichen Anträgen auf Aussetzung des Gerichtsverfahrens zuzustimmen, abzuweichen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter gab die Berechtigung der Verhaftung Liebknechts zu, erklärte aber, daß die Immunität des Abgeordneten auch für die Zeit der Verhaftung gelte. Nicht Sympathien für Liebknecht leiteten ihn und seine Freunde bei ihrem Antrag, sondern die rein sachliche Erwägung, daß es sich hier um ein Verbrechen des Reichstages handele. Redner der Nationalliberalen, des Zentrums, der Konservativen und der deutschen Fraktion stimmten dem Berichterstatter zu. Der Vertreter der polnischen Fraktion erklärte, man solle Liebknecht den Schutz der Immunität nicht versagen. Zum Schluß erfolgte die bereits gemeldete Abstimmung.

Hauschlachtverbot und seine Aufhebung. An das Hauschlachtverbot wurden von den verschiedensten Seiten Befürchtungen geknüpft. Es wurde mit gewissem Recht darauf hingewiesen, daß weitläufig der größte Teil unserer Schweinefleischversorgung in den Händen von Kleinzüchtern liegt, Arbeiterfamilien, Handwerkerfamilien und kleine Landwirte, und daß diese Züchter in der Hauptsache deshalb Schweine züchten, um für ihren eigenen Fleischbedarf eingedeckt zu sein. Von Bedeutung ist dabei, daß ein großer Prozentsatz unserer Schweinerzeugung auf sonst nicht oder nur schwer und unvollkommen verwertbaren Abfällen beruht. So bestand die Gefahr, daß ein Hauschlachtverbot dem kleinen Züchter den Anreiz zum Aufzichten von Schweinen nehmen würde, was zur Folge hätte, daß unsere Schweinebestände stark zurückgehen und unsere Abfälle unvollkommen verwertet werden. Das war der Grund, warum das zuständige Ministerium von vornherein erklärte, das Hauschlachtverbot sei nur eine zeitweise Maßnahme, die vom 1. Oktober in Wegfall kommen würde; es solle sich also kein Züchter entmutigen lassen, im bisherigen Umfang Tiere anzuzüchten. Das Verbot bewirkt lediglich, daß eine Ueberverjorgung der Züchter hintangehalten und ihre Vorräte aufgebraucht werden. Tatsächlich bedeutet das eine indirekte Rationierung des landwirtschaftlichen Fleischverbrauchs. — An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß das Hauschlachtverbot bestimmt am 1. Oktober in Weg-

jahl kommt. Die Kleinzüchter mögen darufhin ihre Aufzucht beibehalten und in bisher gewohntem Umfange, wenn möglich, in noch größerem Umfang Tiere mästen.

### Holland.

Englische Drohung gegen holländische Firmen. Das englische Konsulat in Dordrecht warnt in den Zeitungen die holländischen Firmen, Reparaturen an den Schiffen der mit England kriegführenden Staaten vorzunehmen, und droht, sie sonst auf die schwarze Liste zu bringen.

### England.

521 Mann englische Verluste in Irland. Im Unterhaus teilte Asquith mit, daß Marine, Marine und Polizei in Irland 124 Mann an Toten, 388 Mann an Verwundeten und 9 Mann an Vermissten verloren haben.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 11. Mai. Morgen werden hier die Zuckerkarten zugeteilt werden. (Siehe amtliche Bekanntmachung.) Jede Person erhält eine Zuckerkarte, die aus dem Bezugsausweis, der eigentlichen Zuckerkarte und 5 anhängenden Zuckermarken besteht. Der Zuckerverbraucher hat die ganze Zuckerkarte, also in dem Zustande, wie er sie an der Ausgabe stelle empfängt, dem Händler vorzulegen, von dem er bis zum 31. Juli 1916 den Zucker beziehen will. Der Händler drückt auf Karte und Ausweis an die dafür vorgesehene Stelle seinen Firmenstempel oder schreibt seine Firma an beiden Stellen mit Tinte hin und trennt dann den Bezugsausweis ab, während die Karte an den Inhaber zurückgegeben wird. Der Händler verschafft sich mittelst der bei ihm abgegebenen Bezugsausweise bei der Zuckerteilungsstelle für das Königreich Sachsen die entsprechende Menge Verbrauchszucker. Auf den anhängenden Zuckermarken finden sich folgende Zeiten verzeichnet: 7. 5.—31. 5., 1. 6.—15. 6., 16. 6.—30. 6., 1. 7.—15. 7., 16. 7.—31. 7. Jede dieser Marken lautet auf 1 Pfund Zucker. Nur gegen Vorlegung der ganzen Zuckerkarte darf der Händler Zucker abgeben. Der Händler (Verkäufer) hat die jeweilig gültige Zuckermarke abzutrennen und zu entwerten. Auf Marken, die sich nicht mehr an der Zuckerkarte befinden, darf der Verkäufer keinen Zucker abgeben.

Dresden, 10. Mai. Se. Kgl. Hoheit der Prinz Johann Georg ist vorgestern nachmittag 2,12 Uhr in Begleitung des Hofmarschalls Freierherrn v. Verlesch nach dem Ostlichen Kriegsschauplatz abgereist und nahm, in Berlin die Reise unterbrechend, daselbst an einer Sitzung der Deutschen Orientgesellschaft teil. Abends 11,24 Uhr setzte Se. Kgl. Hoheit die Reise nach Warschau fort. Von hier aus werden in den folgenden Tagen die im Etappengebiet errichteten Eisenbahn-Verpflegstätten der Dresdener Kriegsorganisation besichtigt. Gleichzeitig wird Se. Kgl. Hoheit auch dem Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern, Kgl. Hoheit, und Sr. Erzleib dem Generaloberst v. Woyrsch Besuche abstatten. Am 15. d. M. gedenkt Se. Kgl. Hoheit der Prinz wieder hier einzutreffen.

Dresden, 10. Mai. Die Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Beratung der Elektrizitätsvorlage der Staatsregierung hielt gestern nachmittag von 5 bis 9 Uhr und heute wiederum 2 Sitzungen ab, in denen die Staatsregierung hauptsächlich auf die von der Deputation gestellten Anfragen antwortete. Im Anschluß hieran fand eine lebhafte Aussprache statt. Bindende Beschlüsse über die Vorlage wurden bis jetzt noch nicht gefaßt.

Zittau, 9. Mai. Der seltene Fall, daß ein Ehemann zweimal die silberne Hochzeit feiert, ereignete sich hier. Am 3. November 1882 feierte der hiesige Bürger und Hausbesitzer August Engler mit seiner ersten Gattin Auguste geb. Prade die Silberhochzeit, und jetzt kam der 84-jährige mit der zweiten Gattin Wilhelmine geb. Donath, die er nach dem Tode der ersten heiratete, das gleiche Fest bei guter Gesundheit begehen.

Zwickau, 9. Mai. Bei Verladen von Postpaketen in einem Bahnpostwagen eines nach Dresden fahrenden Zuges erfolgte auf dem hiesigen Bahnhof eine Explosion, wobei ein Postunterbeamter aus Dresden am rechten Oberschenkel durch eindringende Metallstücke so schwer verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein zweiter Postunterbeamter von hier wurde leicht verletzt. Eine größere Anzahl Postpakete und der Bahnpostwagen wurden beschädigt. Der Absender des explodierten Paketes ist noch nicht ermittelt.

Zwickau, 10. Mai. Entwichen sind weitere zwei russische Kriegsgefangene vom Arbeitskommando Gainsdorf, Amtshauptmannschaft Zwickau. Die Richtung, die sie eingeschlagen haben werden, ist unbekannt, jedoch steht zu vermuten, daß sie nach der böhmischen oder bayerischen Grenze zu geflohen sind.

Glauchau, 9. Mai. Die Enteignung der überschüssigen Hausvorräte an Fleisch, Speck, Wurst usw. ordnet die hiesige Amtshauptmannschaft an. Alle Besitzer von Hausvorräten wurden aufgefordert, ihre Hausvorräte, soweit sie sechs Pfund für die Person des Haushalts übersteigen, an die Stadt oder Gemeinde ihres Wohnortes käuflich abzuliefern, welche dafür in der Regel den Höchstpreis bezahlen wird. Konserven werden nur mit 50 v. H. ihres Bruttogewichtes angerechnet.

Oberwiesenthal, 9. Mai. Von Einbrechern heimlich wurde die Unterkunftsstätte des Chemnitzer Skiklubs in der Nähe von Unterwiesenthal. Die Einbrecher, die durchs Fenster eingestiegen sind, haben in der Hütte wie Vandalen gehaust. Von den Wänden wurden die Bilder herabgerissen, die vorhandenen Bücher und Instrumente vernichtet und endlich die vorhandenen Speisevorräte geplündert.

Falkenstein, 10. Mai. Die dreigestrengen Herren, die diesmal gemäß der neuen Sommer-

zeit sich etwas frühzeitiger eingestellt haben, sind bisher im Niederland glimpflich aufgetreten. In höheren Lagen, so z. B. in den Niederungen der Mulde bei Jägersgrün usw., hat es Frost und Eis gegeben, und aus Muldenberg wird uns gemeldet, daß in dortiger Gegend die prächtige und so hoffnungsvolle Schwarzbeerenblüte vernichtet ist. Eine schmerzliche Wahrnehmung!

Die Ziehung der 6. Geldlotterie der Königin-Carola-Edelthuis-Stiftung findet am 19. und 20. Mai d. J. unter behördlicher Aufsicht im Vortragssaale des Neuen Rathhauses zu Dresden statt. Der Abfall der Lose gestaltet sich recht günstig, was in Anbetracht des guten Zwedes der Lotterie sehr erfreulich ist. Lose zum Preise von 1 M. sind noch in allen Lokgeschäften und in der Geschäftsstelle d. M. zu haben, wo sie nicht erhältlich sind, können sie durch die Hauptvertriebsstelle Invalidentank, Dresden, Seestraße 5, bezogen werden.

Förderung des Kleingewerbes. Das Ministerium des Innern hat auch in diesem Jahre den sächsischen Gewerbelämmern je 4000 M. zur Förderung des Kleingewerbes und Kleinhandels überwiesen. Aus dieser Summe können die Gewerbelämmern nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen Beihilfen an Fachausstellungen, an Ausstellungen von Handwerksmaschinen und von Gesellen- und Lehrlingsarbeiten, weiter für belehrende gewerbliche Fachvorträge und zum Besuche von Meisterkursen und Fachschulen sowie für sonstige, das Kleingewerbe und den Kleinhandel fördernde Zwecke bewilligen.

Kriegsgemüse- und Kleingartenbau. Im Hinblick auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Gemüseversorgung der Bevölkerung hat das königliche Ministerium des Innern die Wahrnehmung und Durchführung der Aufgaben, die zur planmäßigen Förderung des Kleingartenbaues im Königreiche Sachsen geeignet sind, der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge, Dresden-Alt-, Schlegelgasse 241 übertragen. Alle Interessenten werden deshalb dringend gebeten, etwaige Anfragen zunächst schriftlich an die genannte Zentralstelle zu richten; Spracherhebungen können erst später eingerichtet werden. Hierüber erfolgt noch weitere Mitteilung.

Die Früchte des Weißdorns lassen sich als Nahrungsmittel verwerten. Um eine möglichst große Ernte zu erzielen, ist es deshalb erforderlich, daß jetzt davon Abstand genommen wird, die Weißdornhecken zu beschneiden. Denn durch die Befestigung der vorjährigen sowie etwa noch vorhandenen älteren Schößlinge wird der Blütenausatz und somit die Fruchtgewinnung fast vollständig unterbunden. Für das in Aussicht genommene spätere Sammeln der Beeren wird eine angemessene Entschädigung gewährt werden.

Ein nahrhaftes Futter für Pferde, Rinder und Schweine ist der jetzt massenhaft auf Wiesen und Rändern wachsende gelblichende Löwenzahn, welcher im Wachstum fast allen Gräsern voraus ist und infolgedessen, ohne Wiefenschnaden zu verursachen, jetzt gestochen und gemulcht werden kann.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hat noch etwa 1000 Zentner Torf zu lagern. Der Zentner wird mit 1 M. 450 ab Verteilungstellen des Bezirksverbandes von den Firmen Schulz & Freigabe in Aue, Kurt Pelze in Wildenau und Alfred Schubert in Schwarzenberg abgegeben. Da gegenwärtig ein starker Mangel an Streumitteln besteht, wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß diese Torfstreu als guter Ersatz für Streustroh gilt. Alle Wiefhalter wollen sich deshalb mit der Bestellung der Torfstreu beeilen, da der Vorrat bald vergriffen sein dürfte. Anträge auf Zuweisung sind unmittelbar an obgenannte Verkaufsstellen zu richten.

### Sitzung des Kirchenvorstandes zu Eibenstock

- vom 4. Mai 1916.
- 1) Von dem Eingang eines Geldgeschenkes, das ein Ehepaar aus Chemnitz anlässlich seiner Silberhochzeit zur Ueinderung von Not überwiesen hat, nimmt der Kirchenvorstand mit Dank Kenntnis. Weiter wird Kenntnis genommen:
    - a. vom Jahresbericht des Vereins zur Fürsorge für bildungsfähige Krüppel in Zwickau;
    - b. von einer Verfügung der Kircheninspektion, die Uebernahme eines Wohnungsgeldbetrages auf die Bilanzklasse des 2. Diakonats betreffend;
    - c. von dem Abschluß eines Vertrages in Steuer-sachen durch eine Landgemeinde;
    - d. von einer Verordnung über Weitererhaltung von Löfegrabstellen;
    - e. von der Konf.-Verordnung über Errichtung von Denksteinen für gefallene Krieger auf heimischen Gottesäckern;
    - f. vom Eingang einer Staatsbeihilfe zu den Vertretungskosten für kirchendienstliche Einrichtungen in Wildenthal;
    - g. von dem vom Ephoraltenkirchenverbande gemachten Vorschlag über den Gebrauch der Glocken.
  - 2) Am Geburtstage Sr. Maj. des Königs soll hier abends 7,8 Uhr ein Festgottesdienst stattfinden.
  - 3) Hierauf erfolgt eine Besprechung des von Herrn Oberamtsrichter auf der letzten Kirchenkreisversammlung gehaltenen Vortrages.
  - 4) Verschiedenen, auf dem Friedhofe gerügten, Mißständen soll durch Erlass einer amtlichen Bekanntmachung entgegengetreten werden.
  - 5) Wegen ungebührlicher Verzögerung von Taufen ist der Kirchenvorstand gezwungen, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorzugehen.
  - 6) Hierauf erfolgt eine Erörterung über die Besitzverhältnisse von Erbgräbnissen. Die Eigentumsverhältnisse an diesen müssen eine durchgreifende Regelung erfahren.
  - 7) Die Rechnungen über die Kirchen- und Kirchengemeindekasse überweist man Herrn Oberamtsrichter Papsdorf zur Nachprüfung.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Mai. Am Bundesratsitz: Heiligerisch. — Präsident Dr. Lampf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Min. Das Haus erledigt zunächst

München  
Gefahren  
schaden  
meist  
eine Be  
nicht ein  
nicht w  
begrußt  
Kollsp.)  
lands an  
für die  
Vorlage  
bern. G  
Berlin  
waid:  
im Janu  
die Gew  
zuehen  
heit  
oder die  
diese von  
serhalte  
ist ein n  
juche, de  
jährliche  
lage gee  
gen zu  
(Zentr.):  
weil sie  
Beschwer  
jcher soll  
Abg. Le  
Bestimm  
haben ab  
daß sie  
erzogen  
es sein,  
Abg. W  
Die jehig  
schluß vo  
rend des  
Recht f  
Auch den  
nicht ein  
auf wird  
mittag 3  
schäftsbr  
Schluß 6

12.  
Während  
ropas vo  
ziehenden  
wurde, se  
Vinsingen  
verfähr  
angekomm  
brennend  
Prank he  
Der groß  
in seinen  
Wechsel  
und erob  
Stopenica

Der  
heiligen  
der engl  
der für  
Behauptu  
Untertane  
von Kut  
insel und  
lichen Be  
zeit den  
der in Kai  
anglo-ägy  
dung erbi  
die Genu  
Südosten  
nein wohl  
werden an  
Zeit von  
ihre ange  
werden di  
hiesigen  
Marbur  
der den  
ley nach  
jedem En  
ebenso exp  
das Schw  
es zum  
der Com  
rung ist g  
sonst gege  
bet wurde  
Ungeheure  
Nicht nur  
die Kirche  
baut hat,  
die, von d  
Zusammen  
gend, dur  
der alten  
gründeten  
der Sudan  
Verbindun  
liche Weil  
wärts füh

Rechnungsfachen. Sodann wird die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Feststellung von Kriegsschäden fortgesetzt. Abg. Haase (soz. Arbeitsgemeinschaft): Durch die Kommissionsberatung darf eine Verzögerung in der Festsetzung der Schäden nicht eintreten. Eine geordnete Wirtschaft ist schleunigst wiederherzustellen. Abg. Haegh (Eis. Vorh.) begrüßt das Gesetz. Abg. Waldstein (fortsch. Volksp.) nimmt sich warm der Bevösterung Helgolands an. Die Regelung der Entschädigungsfrage für die Reedereien ist dringend notwendig. — Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Es folgt die erste Lesung der Novelle zum Vereinsgesetz. Ministerialdirektor Dr. Vowald: Die Vorlage ist die loyale Erfüllung der im Januar im Reichstag gegebenen Erklärung, daß die Gewerkschaften nicht als politische Vereine anzusehen sind; sie will eine entstandene Rechtsunsicherheit beseitigen. Die Zugehörigkeit von Sechzehn- oder Siebzehnjährigen zu Gewerkschaften, sofern sich diese von der Pflege allgemeiner politischer Fragen fernhalten, erscheint uns unbedenklich. Andererseits ist ein weiteres Vorgehen nicht möglich. Alle Versuche, den Gesetzentwurf zu erweitern, sind ein gefährliches Unternehmen. Wir glauben, daß die Vorlage geeignet ist, manche Quelle von Verärgörungen zu verstopfen. Abg. Becker-Arnsherg (Zentr.): Die Gewerkschaften begrüßen den Entwurf, weil sie die Hoffnung haben, daß manche berechnete Beschwerde verkommen wird. Alle Ausnahmegesetze sollten verschwinden, auch das Zeugnissetz. Abg. Legien (soz.): Es ist gut, daß mit veralteten Bestimmungen endlich aufgeräumt werden soll. Wir haben alle Ursache, den Gewerkschaften zu danken, daß sie die Arbeitermassen in sozialistischem Geiste erzogen haben. Eine unserer nächsten Aufgaben muß es sein, die Rechte der Landarbeiter zu erweitern. Abg. Müller-Meininger (fortsch. Volksp.): Die jetzige Vorlage ist besser als der Reichstagsbeschluss von 1915. Die Arbeiterkategorien haben während des Krieges voll auf ihre Pflicht getan, ihre Rechte sollen und dürfen nicht beschränkt werden. Auch den landwirtschaftlichen Arbeitern muß schleunigst ein Koalitionsrecht gewährt werden. — Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag nachmittag 3 Uhr vertagt; außerdem Vorbericht der Geschäftsordnungskommission, betreffend Viehdiebstahl. — Schluß 6 Uhr.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

12. Mai 1915. (Die Armee Vinjungen.) Während das wichtigste und reichste Kapitalegebiet Europas von Borslow und Trohobez von den abziehenden Russen total verwüstet und verbrannt wurde, setzte sich die Südarmerie unter General von Vinjungen gegen dieses Gebiet in Bewegung. Nach verschiedenen Kämpfen auf den Höhen von Borslow angekommen, sahen die Truppen den Kapitalebezirk brennend zu ihren Füßen liegen. — Eine wilde Panik herrschte in der in Finsternis gehüllten Stadt. Der große Sieg von Gorlice-Tarnow machte sich in seinen Wirkungen nun auch nördlich der oberen Weichsel bemerkbar; deutsche Truppen drangen vor und eroberten Kielce, während die Oesterreicher über Stopnica vorgingen.

## Der Krieg im Sudan.

Der aus Konstantinopel gemeldete Ausbruch des heiligen Krieges im Sudan ist schnurstracks die Folge der englischen Niederlage von Kut-el-Amara. Jeder, der sich in der islamitischen Welt auskennt, wird diese Behauptung unterschreiben. Die Fortleute, d. h. die Untertanen des Imams von Darfur, haben den Fall von Kut wieder auf dem Wege über die Sinaihalbinsel und über Tripolis erhalten, trotz aller englischen Zensur und Kabelkontrolle, genau wie seinerzeit den Bericht über die Schlacht bei Tannenberg, der in Kairo und Chartum Tagesgespräch war, ehe die anglo-ägyptische Behörde selbst eine amtliche Meldung erhielt. Und wie schon einmal im vorigen Jahre die Senussi im Nordwesten und die Sudanesisen im Südosten zusammenwirkten — man sagt, nach einem wohlüberdachten Plane Enver Paschas —, so werden auch jetzt die Engländer wieder zu gleicher Zeit von zwei Seiten beunruhigt, so daß ihnen um ihre angebliche Unangreifbarkeit in Ägypten bange werden dürfte. Den letzten blutigen Deutsattel erhielten die Engländer im Sudan vom dem Terwischi Karbur el Assi, dem gefürchteten „neuen Mahdi“, der den Kopf des gefallenen britischen Generals Pawley nach Chartum sandte mit der Drohung, daß es jedem Engländer in Chartum und in Ägypten ebenso ergehen würde, wie diesem Verfluchten, den das Schwert Allahs getroffen hätte. Nun brennt es zum zweiten Male während des Weltkrieges in der Domäne Kitcheners, und die ägyptische Regierung ist gezwungen, bedeutende Truppenmassen, die sonst gegen die Türken am Suezkanal verwendet wurden, nach dem bedrohten Sudan zu schicken. Ungeheures steht dort für Albion auf dem Spiel! Nicht nur die strategische Hauptlinie ist bedroht, die Kitchener von Wadi Halfa nach Chartum gebaut hat, auch die Rote-Weer-Bahn ist gefährdet, die, von der Hauptlinie bei der Station Atbara (am Zusammenfluß des Atbara mit dem Nil) abzweigend, durch die östlichen Wästen und Gebirge nach der alten Hafenstadt Suakin und nach dem neugegründeten Port Sudan führt. Durch diese Bahn hat der Sudan und dessen Zentrum Chartum eine neue Verbindung mit dem Meere erhalten, die 900 englische Meilen länger ist, als der nach Norden nördwärts führende Weg zum Mittelmeer nach Alexandria.

Durch sie hat sich auch der englisch-ägyptische Sudan auf eigene Füße gestellt und sich von den ägyptischen Verkehrswegen unabhängig gemacht. Es ist ein neuer Weg zwischen Indien und dem Mittelmeer geschaffen worden, ein Weg, auf dem man auch bei einer Sperrung des Suezkanals von den indischen Kolonien über Port Sudan, Atbara und Wadi Halfa direkt nordwärts nach Ägypten und weiter ans Mittelmeer zu gelangen vermag. Was das bei der gegenwärtigen Kriegslage bedeutet, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Auch der südliche Sudan ist mit Chartum durch eine Bahn verbunden, durch die Str. de über Sennar durch die Provinz Gessire zwischen Blauen und Weissem Nil, nach Kordofan und seiner für den Summehandel wichtigen Hauptstadt el-Dobd. Die letztgenannten Punkte sind längst in festen Händen der ausländischen Sudanesisen, vor denen die Engländer jetzt, wie der türkische Bericht lautete, zurückgehen. Wie weit dieser Rückzug reichen wird, hängt davon ab, in welchem Maßstab England seine Suezfront zu lockern wagt. Wir haben es hier mit einem neuen Kriegsschauplatz von größter Bedeutung zu tun. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kitchener selbst, der einstige „Sieger“ von Chartum (und von Fashoda! höre Frankreich!) nach dem Sudan eilen wird, um durch seine persönliche Anwesenheit zu retten, was noch zu retten ist. Aber Kitcheners Name ist nur ein Popanz, der keinen der schwarzen Sudan-Moslems mehr schreckt. Im Gegenteil, sein Kommen würde nur an die britischen Greuel erinnern, die heute noch den Sudanesisen eine unaussprechliche Schande bedeuten; die schmähliche Zerstörung des Grabes Mahdis, das Standbild Gordons in Chartum, die entsetzlichen Grausamkeiten der britischen Kriegführung, alles, alles ruft zur Rache auf. Und die Stunde der Rache scheint nun gekommen. Auf das mesopotamische Kut-el-Amara folgt vielleicht bald ein ägyptisches. Der heilige Krieg ist doch kein leerer Wahn!

## Das Haus Nr. 18.

Erzählung von J. Jung.  
4. Fortsetzung.

Ich sprach den Namen nach vielen Jahren zum erstenmal wieder aus. Ob sie glücklich geworden war? Ich hatte sie damals, als sie mit dem Mann ihrer Wahl in eine ferne Stadt gezogen war, zum letztenmal gesehen.

Einem Jugendtraume nachzutrauern, ist gefährlich für das Streben und den Beruf eines jungen Mannes. Unerfüllten Wünschen begegnen wir überall im Leben. Meine unerwiderte Liebe hatte wohl einen Schatten auf meinen Lebensweg geworfen, dann hatte sie mich dem Leben mit seiner Arbeit zurückgegeben. Meine jetzige Stellung befriedigte mich ganz. Als Kreissekretär kam ich mit Welt und Menschen in die mannigfaltigsten Berührungen. Für Menschen zu wirken, mit Rat dem einen, mit der Tat dem andern beizustehen, war mir in meinem Berufe sehr oft vergönnt. Da ich allein stand, war mein Amt mir bisher alles gewesen. Ihm hatte ich gelebt. Augenblicklich befand ich mich auf Urlaub, und sollte diese Zeit für mich eine Erholung sein, eine Stärkung für kommende Arbeit.

So nachdenkend, erreichte ich mein Gasthaus und begab mich auf mein Zimmer. Da lagen sie wieder vor mir, die mit Sorgfalt und Fleiß geschriebenen und geordneten Papiere meines Onkels. Ich wollte suchen und forschen nach diesem und jenem, was die Bewohner von Nr. 18 und auch mich interessieren konnte. Doch, ich sah neben den Schülertischen, ohne nach ihnen zu blicken, denn meine Gedanken verweilten teils in der Vergangenheit, teils in der Gegenwart. Eine Mitteilung der Frau Siebeler hatte mich etwas unangenehm berührt, nämlich die, daß sie in den nächsten Tagen Besuch erwartete. Ihre jüngste Schwester habe sich angemeldet. Nach langer Trennung sollten die Geschwister sich wiedersehen, und die Vorfreude war auf beiden Seiten eine nicht geringe. Wie natürlich! Mir war der angemeldete Besuch nicht erwünscht, denn ich hatte gehofft, noch einige Tage ungestört mit den mir lieb gewordenen Menschen verkehren zu können. Nun, morgen und übermorgen wird der Besuch wohl noch fernbleiben, dachte ich, und hoffte ich, und dann — dann wollte ich weiterziehen. So sehr mich die Papiere, die vor mir lagen, zur Durchsicht aufforderten, war es mir doch in dieser Stunde nicht möglich, dieselben aufzuschlagen und zu lesen. So sehr ich vor wenigen Stunden Aufklärung über dies und jenes gewünscht hatte, jetzt war es mir, als ob ich einen dichten Schleier auf die Vergangenheit der mir bekannt gewordenen Personen legen sollte, um ruhen zu lassen, was vielleicht nach Herzenskämpfen und bitterem Entschlagen still begraben worden war. Nicht in dieser Nachtstunde, nein, morgen wollte ich weiter suchen, ich hatte es ja dem alten Siebeler versprochen.

Am nächsten Morgen erwachte ich mit etwas schwerem Kopf. Die Nachtruhe hatte mich wenig gestärkt, allerlei Träume hatten mich beunruhigt. Die Luft im Zimmer und draußen war schwül. Dunkle Wolken umzogen den westlichen Himmel, wohl die Vorboten eines herannahenden Gewitters. Nach dem Frühstück verließ ich das Gasthaus, um einen Spaziergang in den nahen Wald zu machen, denn die Luft in den Zimmern wurde immer drückender. Später wollte ich dann noch in einigen Häusern vor sprechen, um noch lebende Bekannte aus der Jugendzeit zu begrüßen.

Langsam schritt ich dem Wald zu, dem treuen Freunde des Kindes und des Mannes.

„Geh, wenn dein Herz voll Leid und Gram,  
Dich tief im Walde auszuweinen,  
Und ob die Welt dir alles nahm,  
Der Wald läßt ungetröstet keinen!“

Leid und Gram empfand ich zwar nicht, als ich in den Schatten des heimatischen Waldes trat und dessen Kühlung mich umwehte. Aber dennoch kam es tröstend und stärkend über mich, als ich das leise Rauschen der Baumkronen vernahm. Abseits vom Waldwege, wo das Dunkel dichter Tannen zu kurzer Rast einlud, setzte ich mich am Stamme einer einzeln stehenden Buche nieder. Ich betrachtete das Gewölbe, das langsam heranzog, und das Sonnenlicht auf Augenblicke verdunkelte. Noch war der nahe Ausbruch eines Wetters nicht zu befürchten. Ich konnte also mit dem Lesen einiger Papiere meines Onkels, die ich mitgenommen hatte, ruhig beginnen. Die tiefe, feierliche Ruhe des Waldes, die mich umgab, war so recht geeignet, den Aufzeichnungen des Verstorbenen zu lauschen, denn auch das Geschriebene nimmt gewissermaßen Töne an, wenn dieselben auch wie aus weiter Ferne zu uns herüberklingen. Ich las. In Tagebuchform beschrieb mein Onkel seine ersten Seereisen. Sonnenschein und Sturm, wie sie die Seefahrt mit sich bringt, wechselten hier, wie auch in unserm gewöhnlichen Alltagsleben, miteinander ab. Nur selten wurde ich durch das Rauschen eines lästigen Insekts oder durch die vorüberziehenden Schritte eines Waldarbeiters gestört. Ich lauschte der Erzählung meines heimgegangenen Onkels, und mir war zumute, als spräche er nur zu mir. Was ich suchte, fand ich nicht. Unbekannte Namen klangen an mein Ohr, und die Frage: „Weshalb hat mein Onkel den unruhigen, aufreibenden Seebienst nur erwählt?“ drängte sich mir immer wieder auf. Eine Antwort hatte ich allerdings in seinen Briefen gefunden, aber diese befriedigte mich nicht. Ich suchte und erwartete eine nähere Erklärung. Ob ich diese finden würde?

Ich las weiter in den Tagebuchblättern. Hier und da fand ich einen Satz, der meines Onkels Jugendliebe erwähnte, aber dann blieb er wieder langweilig und nur Seemannsereignisse folgten. Auf der letzten Seite des Heftes, das ich in der Hand hielt, las ich die Worte: „Heute ist es still, die Sonne scheint friedlich und das Meer erglänzt weithin. Nach einem solchen Sturme, wie wir ihn gestern erlebt haben, erquickt die Ruhe doppelt. In solchen stillen Stunden klopft das Heimweh an, und die Augen werden feucht. Ich habe oft in solche nasse Augen sehen können. Auch die wetterharten Seeleute haben die Heimat nicht vergessen und wissen, was Sehnsucht ist. — Sonnige Stille liegt auf dem Meer. Es will Abend werden. Ich freue mich auf Mond und Sterne. — — — Nun habe ich den Sternenhimmel über mir, und:

„Zieh'n die lieben, gold'nen Sterne  
Auf am Himmelrand:  
Denk' ich dein in weiter Ferne,  
Deures Heimatland.“

So klingt's in Ohr und Herz. Ich will ruhen und die Feder niederlegen. Mein letzter Gedanke gehört auch heute dem geliebtesten Grabe in der ferneren Heimat.“

Ich legte das Heft ins grüne Gras zu meinen Füßen und überließ mich meinen Gedanken. Der Trennungsschmerz hat ihn hinaus aufs Meer getrieben, mußte ich mir nach den zuletzt gelesenen Worten sagen. Das liebe Grab war ja hier in meiner Nähe. Heute noch wollte ich es besuchen. Ja, auch viele Wasser löschten die Liebe nicht aus.

Mittag war nahe. Ich stand am Ausgang des Waldes und betrachtete die Wolfenberge im Südwesten, die sich höher und höher aufstürzten. Kein Blatt regte sich. Es war die Ruhe vor dem Sturm. Dumpfe Gewitterschwüle lag über Berg und Tal. Die Sonne war längst hinter den dunklen Wetterwolken verschwunden und die zunehmende Dunkelheit in der Mitte des Tages wirkte bedrückend. Ich eilte nun dem Dorfe zu. Kaum hatte ich die ersten Häuser erreicht, als das Wetter losbrach. Die Natur in einem solchen Aufruhr zu sehen und zu hören, hat für den Menschen etwas Niederschmetterndes. Solchen Elementen gegenüber fühlt er seine ganz: Ohnmacht und die göttliche Majestät, die vorübergeht in Sturm und Wetter. Der befürchtete Hagel trat nicht ein, gnädig zog das Wetter, nachdem es eine halbe Stunde lang getobt, vorüber. Ein lang erwarteter Regen hatte die Fluren gesegnet und „nach des Wetters schwüler Nacht glänzten schön die Gefilde.“

Als ich am Nachmittag durchs Dorf ging, las ich auf vielen Gesichtern stille Freude und Befriedigung. Die Jugendbekannten, welche ich an diesem Tage besuchen wollte, waren sämtlich draußen beschäftigt. In Nr. 18 sind gewiß Leute anzutreffen. dachte ich, wenigstens der Hausherr, der sich gewöhnlich um diese Tageszeit im Garten aufhielt. Doch da war er ja selbst; dort kam er über die Brücke. Ich ging ihm langsam entgegen. Er sah mich erst, als ich dicht vor ihm stand.

„Ich wollte zu Ihnen, Herr ... Kreissekretär,“ sagte er und versuchte zu lächeln, was ihm jedoch nicht gelang. Was hatte der alte Mann? Ich fragte verwundert: „Aber wie und wo haben Sie denn erfahren, daß ich Kreissekretär bin?“

„Sie werden es gleich hören,“ war die ruhige Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

**Wettervorherlage** für den 12. Mai 1916.  
Zeitweise trüb, kühl, keine wesentlichen Niederschläge.

## Bermischte Nachrichten.

**Verkäufte Fleischvorräte.** Die städtische Polizei in Köln hat am Dienstag in zahlreichen Metzgereien Durchsuchungen nach Fleischvorräten abgehalten. Dabei wurden bei dem in der Großen Deugasse wohnenden Großschlächter Sommer über 10000 Pfund Schinken, Speck, Rindfleisch und Würstwaren vorgefunden. Zum Teil waren sie schon infolge unsachgemäßer Aufbewahrung in Fäulnis übergegangen. Es hat sich herausgestellt, daß Sommer fortgesetzt gewaltige Mengen von Fleisch nach anderen Städten zu hohen Preisen ausgeführt hat. Die Polizei hat das unverdorbenes Fleisch beschlagnahmt und dem Schlachthof zugeführt, wo es sofort verkauft wurde. Gegen Sommer, dessen Geschäft geschloffen wurde, ist Anklage erhoben.

**Nur fest zupacken.** Der „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ schreibt: „Das tatkräftige Eingreifen der Behörden hat in diesen Tagen einen wunder Punkt der Berliner Fleischversorgung angeschnitten, nämlich das vielfache Zurückhalten von Vorräten durch Fleischer. Einem anderen Schädling unserer großstädtischen Versorgung, der aus Furcht vor Preisdruck Zufuhren fernzuhalten sucht, ist ebenfalls, wie der Berliner Magistrat mitteilt, das Handwerk gelegt worden. Wenn statuierte Exempel abschrecken, so ist anzunehmen, daß — und der Erfolg zeigt das ja schon stellenweise — zurückgehaltene Vorräte jetzt stärker an den Markt gelangen werden. Auf einen anderen Punkt glauben wir hinweisen zu müssen. Wer die Anzeigen unserer großen Blätter liest, ist überrascht, welche Mengen auch der verschiedensten Waren in einzelnen Händen zusammengepackt sind. Um einige Beispiele aus nur einer Nummer eines großen Blattes zu erwähnen: Eine Firma bietet 5000 Kilo Schokolade, 10 000 Kilo Schokoladenpulver, 2000 Dosen Leberwurst, 10 Zentner Käse, jedes Quantum Milchobst, Pflaumen usw. an; eine andere Firma bietet Marmelade, Schokolade und Seife; eine dritte „Selbstkäufer“ an. Eine dritte Firma bietet 25000 Kilo Himbeersaft, 3000 Kilo rohen Zitronensaft, 6000 Kilo eingedickten Zitronensaft, 6000 Kilo Dörrengemüse, 24 000 Kilo Milchschokoladenpulver an und er bietet sich zur Abnahme „jeden Postens“ Schokoladenpulver, Dörrengemüse und Dörrobst, Fleisch und Würstkonerven. Auffallend ist die merkwürdige Zusammenstellung; Schokolade wird neben Leberwurst, Himbeersaft neben Dörrengemüse, Dörrengemüse und Schokoladenpulver offeriert. Die Anbieter müssen Kapazitäten in der pfleglichen Behandlung und Lagerung so grundverschiedener Dinge sein, andernfalls müßte man annehmen, daß ihnen, und was bedeutend schlimmer ist, unserer Nahrungswirtschaft ungeheure Nahrungswerte verderben. Leider muß man annehmen — und viele Verkaufsangebote großer Mengen verdorbenen Fleischwaren beweisen es —, daß letzteres der Fall ist. Es handelt sich um riesigen Mengen, die da in einzelnen Händen sich befinden, und deren Preis somit entsprechend reguliert werden kann — die meisten derartigen Offerten tragen den Vermerk: „Nur gegen Höchstgebot“. Hier liegt wirklich ein dringendes öffentliches Interesse vor, einzuschreiten und die Monopolstellung bestimmter Großauskäufer zu durchbrechen. Unter heutigen Umständen haben wir nicht das geringste Interesse daran, daß einzelne starke Hände zusammenkaufen, was uns allen nützt. Behörden und Preisprüfungsstellen würden gut tun, die Handelsteile der großen Blätter auf solche Anzeigen hin sich genauer anzusehen, und überall da in schärfster Weise einzuschreiten, wo es sich um Wahrung eines öffentlichen Interesses handelt.“

**Auffindung abgetriebener französischer Fesselballone.** Von den im Heeresbericht unserer Obersten Heeresleitung erwähnten abgetriebenen französischen Fesselballonen sind zwei in der Gegend von Hannover niedergegangen. Bei Hoheneggelsen mußte ein mit drei Injassen besetzter Ballon niedergehen. Bei Salzdorf ging der Ballon so tief, daß er die Telegraphendrähte streifte. Die Injassen, anscheinend französische Offiziere, sprangen bei der Landung aus der Gondel und konnten bis jetzt nicht gefast werden. Ein anderer Fesselballon wurde bei Weibingen geborgen und die im Korb befindlichen Apparate der Garnison in Braunschweig übersandt.

## Beim Hünengrab am deutschen Meer.

Von Friedrich Quast

Einam auf schummrigen Inseln,  
Hinter der Düne leicht rollendem Sand,  
Wo sich im Winde die Strandnelke biegt,  
Wo sich in Lüften die Möwe weht,  
Wo sich in Lüften die Möwe weht,  
Seiten nur zeigt sich ein Wanderstab,  
Dehnt sich im Abend ein Hünengrab.

Wiltingerzeit, o wie liegt du weit,  
Sagenumwoben von Helden im Streit!  
Langsam, kaum sichtbar die Stundenuhr rinnt,  
Aber die Korne ist wach und spinnt,  
Spinnt an dem Faden der Menschheit fort,  
Schöpft aus Verwesung der Weisheit Wort.

Neden viel saßen beim Heldeinmal,  
Wärtige Männer von Eisen und Stahl,  
Blutrote Runen sind Schande und Not,  
Blutrote Runen künden den Tod —  
Wer sie geschüttelt und wer sie warf,  
Griff nach dem Schwerte, erprobt und scharf.

Als einst der Zug hin nach Westen ging,  
Traten die Helden geschlossen zum Thing,  
„Wehe wird werden!“, erscholl grimmes Drohn,  
„Rache bis auf den spätesten Sohn!  
Daß ihr uns Angeln liebt schwach zurück,  
Mahnst uns zu üben der Waffen Gluck!“

Jahre vergingen. Die Sage slicht  
Immergrüntranken zu Kranz und Gebicht.  
Was einst die Urmutter seherisch sang,  
Trugen die Wellen die Welt entlang:  
Zwillinge hielt sie sorgsam im Arm;  
Einer bracht' Freude, der andere Harm.

„Deutschland und England, ein Schwesternpaar,  
Haltet zusammen in Freud' und Gefahr!  
Wahrer des Rechts und des Friedens zu sein,  
Hütet euch, niemals euch zu entzweien;  
Aber wer dennoch die Treue bricht,  
Gehe zugrunde im Weltgericht!“

England, nach Deute ging dein Begeh,  
Rauschend durchzogst du tyrannisch das Meer,  
Vor dir erzitterte lange die Welt,  
An dir ist manche Hoffnung zerfellt.  
Tüchisch hast nie du mit Blut gepart —  
Nimmer war das nach Germanenart.

Deutschland, so wache und sei bereit,  
Räche die Mutter im flammenden Streit,  
Räche das schmählich verratene Tun,  
Wehre germanischen Stolz und Ruhm!  
Nieder mit England! Es sei versem,  
Da es zum Mitternord sich bequemt!

Krieger! Im Dunkel beim Hünengrab  
Greift zu den Waffen, die Helme nehm ab!  
Betet zu Gott, dem allmächtigen Gott;  
Haltet am Glauben, bewahrt sein Wort!  
Horch, wie die Windsbraut im Sturme singt!  
Das ist das Grablied, das England klingt!

### Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im  
Rathaus: Kraftwagenführer Straßner,  
Reichshof: Paul Stedenleben, Afm., Berlin. Paul Weste-  
rus, Afm., Chemnitz.

## Neueste Nachrichten.

**500 Meter russische Stellung gestürmt.**  
— (Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
11. Mai.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Deutsche Flugzeuge besetzten Dänkirchen  
und die Bahnanlagen bei Adinkerke mit  
Bomben. — Auf dem westlichen Maasufer  
griffen die Franzosen nachmittags bei Toter  
Maun, abends südöstlich der Höhe 304 unsere  
Stellungen an. Seidemals brach ihr An-

griff im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der  
Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den  
Feind zusammen. Eine bayrische Patrouille nahm  
im Camartwald 54 Franzosen gefangen. Die  
Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um die  
Höhe 304 unverwundet gefangenen Franzosen ist auf  
53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen. — Auf dem öst-  
lichen Maasufer fanden in der Gegend des  
Gailletwaldes während der ganzen Nacht  
Handgranatenkämpfe statt. Ein französischer  
Angriff in diesem Walde wurde abge-  
schlagen.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Nördlich des Bahnhofes Seiburg wurden 500  
Meter der feindlichen Stellung erfürmt.  
Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in un-  
sere Hand. Einige Maschinengewehre und Minen-  
werfer wurden erbeutet.

**Balkankriegsschauplatz.**  
Keine besonderen Ereignisse.  
Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Berlin, 11. Mai. Zu den Gerüchten  
über die angeblichen Rücktrittsabsichten des  
Staatssekretärs des Reichsamts des Innern bemerkt das „Berliner Tageblatt“:  
Wir hatten  
von diesen Gerüchten nicht Notiz genommen, weil  
sowohl der Staatssekretär selbst, als auch alle un-  
terrichteten und maßgebenden Kreise sie in Abrede  
gestellt hatten. Allgemein wird versichert, daß die  
Krankheit eine tatsächliche und keine politische ist,  
und daß zur Zeit im Reichsamts des Innern eine  
Krisis nicht besteht. Zu den geplanten Umgestaltungen  
erfahren wir, daß es sich um eine straffere Zentra-  
lisierung der verschiedenen, dem Reichsamts des In-  
nern unterstellten Ernährungsorganisationen handelt.

— Berlin, 11. Mai. Dem „Berl. Tageblatt“  
wird aus dem L. I. Kriegspostquartier ge-  
meldet: Am Südhange des Monte San Michele  
setzten die Italiener alles daran, die durch Minen-  
sprengungen eingebrachten Stellungslücken zurückzu-  
erobern, die sich am westlichen Hange der zersto-  
renen Lago Martini del Carso entspannen. Die öster-  
reichisch-ungarischen Batterien legten bei der Annä-  
herung des Gegners Sperrfeuer vor den unversicherten  
Abschnitt und fügten ihm schon dadurch schwere Ver-  
luste zu. Bei den ersten Häuserkämpfen garteten die  
feindlichen Sturmkompanien in den Streifen der  
Maschinengewehre und in das Schnellfeuer der un-  
garischen Infanterie, in dem jeder Angriff scheiterte.  
Die italienische Artillerie bombardierte unterdessen  
die ganze Brückenköpfe mit Vörz mit groß-  
kalibrigen Granaten.

— Wien, 11. Mai. Wie die „Wiener Allgem.  
Ztg.“ aus Sofia drahtet, kommen aus Peters-  
burg Nachrichten, wonach eine Ministerkrisis  
jeden Augenblick ausbrechen kann. Allgemein heißt  
es, daß das gegenwärtige Ministerium durch ein Ka-  
binett Miljukow abgelöst werden wird.

— Budapest, 11. Mai. „Politik Hirado“ be-  
richtet auf Grund aus Petersburg: Nach Nachrichten  
des Generalstabes der Orientarmee haben in der Rich-  
tung auf Bagdad zwischen türkischen und rus-  
sischen Truppen neue Kämpfe begonnen, wo-  
bei es den Türken bisher gelang, die Russen zurückzudrängen.

— Bukarest, 11. Mai. Wie hier soeben aus  
Petersburg eingetroffene Privattelegramme be-  
richten, ist dort der Wundermann am Jarenhoje,  
Rasputin, ermordet worden. Die Nachricht ist  
um so wahrscheinlicher, da Rasputin zahlreiche Feinde  
hat, die ihm seinen Einfluß beim Zaren neideten.

— London, 11. Mai. Die „Daily Mail“ meldet  
über die Beurteilung des deutschen Hospi-  
talschiffes „Opheleia“: Der Fall dieses Schiffes,  
das ein Hospitalschiff war, in Wirklichkeit aber zu Signal-  
zwecken gebraucht wurde, kam abermals vor Gericht zur  
Sprache. Die gegen die Beurteilung der „Opheleia“ ein-  
gelegte Berufung, es als Prise zu betrachten, wurde  
kostenpflichtig verworfen.

Angenehmer Gebrauch,  
nie verjagende Wirkung, bil-  
liger Preis hat dem



einen Welttruf erworben. Ver-  
kauf à Flasche 1, 1½, und 3  
Mk. in Eisenstod bei  
**Emil Hannebohn.**

Ziehung 19., 20. Mai 1916.

# 6. Geld-Lotterie

der  
Königin  
Carola-Gedächtnis-Stiftung.

## 225000 Mark

**Bargewinne.**  
Hauptgewinn 25 000 Mk.  
usw. usw.

Auf je 10 aufeinanderfolgende  
Numm. mindestens ein Gewinn.

**Los 1 Mk.** Porto und  
Nachnahmegebühren extra.

Hauptvertrieb  
**Invaliddank,**  
Dresden, Seestrasse 5.  
Verkaufsstellen durch Plakate  
kenntlich.

## Trauer-Drucksachen

Trauer - Briefe, Trauer-  
Karten, Umschläge usw.  
liefert schnellstens die  
Buchdruckerei von

### Emil Hannebohn.

Telefon 110.

## Das Betreten

meiner Wiesen und Felder, das  
Baden in den Teichen wird hier-  
mit strengstens verboten. Für  
die Kinder werden die Eltern haft-  
bar gemacht.

**F. M. Helbig.**

### Heu

nach abzugeben. Wo, zu erfragen  
in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Die photographische Bude

**Bartholl,**  
welche zum Teil aus Fachwerk be-  
steht, ist auf Abbruch sof. billig  
zu verkaufen. Sehr empfehlens-  
wert für solche, die einen Schuppen  
oder Waschklosetto bauen wollen.  
Interess. wollen sich gefl. an **D.  
Weissgärber, Zwönitz,** wend.

### Haus-Ordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**